



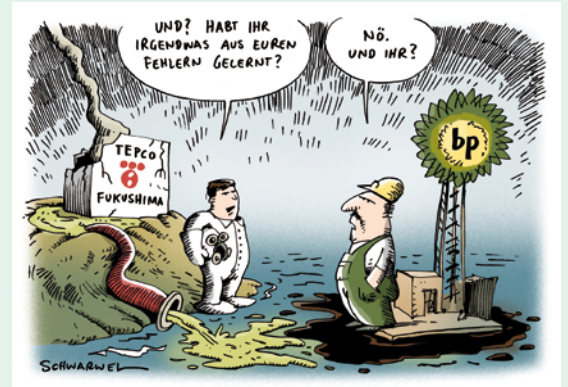
**Liebe Leserinnen und Leser,**

seit einiger Zeit wird darauf hingewiesen, dass es Nachhaltigkeit nur in einem angemessenen Ausgleich von ökologischen, ökonomischen und sozialen Zusammenhängen geben kann und die wechselseitigen Folgewirkungen im Blick zu behalten sind. Jede versäulte Betrachtung ist hier unproduktiv! Auch die christlichen Kirchen setzen sich dafür ein, Struktur- und Handlungsmodelle zu entwickeln, die Wege zu einer gerechteren Welt ermöglichen. Da es hier unmittelbar um den gegenwärtig und zukünftig angemessenen Umgang mit der uns Menschen anver-

trauten Schöpfung Gottes geht, ist das Verhältnis von Umwelt- und Generationengerechtigkeit entscheidend. Gottes Schöpfung, die selbst immer im Werden ist, bedarf – bei aller Unvollkommenheit und Vorläufigkeit – einer kooperativen und nicht destruktiven Teilhabe der Menschheit auf Erden. Diese Ausgabe von perspektiefe möchte hier einige Hinweise und Anregungen geben.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Ihr  
Christian Schwindt



Quelle: Schwarzwel, Fotofila

Essay

# Generationengerechtigkeit und Umweltgerechtigkeit gehören zusammen

## Nachhaltiger Schutz von Mensch und Natur



»Intragenerative Gerechtigkeit fand lange Zeit in der Ökologiedebatte wenig Aufmerksamkeit.«

**Prof. Dr. Angelika Zahrnt**  
Ehrenvorsitzende Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.

→ Das Leitbild der intergenerativen Gerechtigkeit gehört von Beginn an zur Umweltbewegung. Intragenerative Gerechtigkeit hingegen ist von Umweltbewegung und Umweltpolitik erst zögernd in den letzten Jahren „entdeckt“ worden. Beide gehören jedoch untrennbar zusammen, soll es um einen nachhaltigen Schutz von Mensch und Natur heute und in Zukunft gehen.

**Intergenerative Gerechtigkeit**

Intergenerative Gerechtigkeit oder auch Generationengerechtigkeit wird historisch schon in der Antike in nahezu allen erdenklichen Bereichen bedacht und diskutiert: Welche unmittelbare Alltagswelt, welche familiären und kulturellen Werte hinterlassen wir unseren Nachfahren? Auch für die Ökologiebewegung war Generationengerechtigkeit von Beginn an ein maßgeblicher Leitgedanke: unsere natürliche Lebensumwelt unseren Kindern und Enkeln dergestalt hinterlassen, wie auch wir sie sinnlich erleben und uns zunutze machen durften. Prägend waren in Deutschland vor allem Bücher

wie Hans Jonas' „Das Prinzip Verantwortung“ (1979). Und auch heute betonen Ökologen im Nachhaltigkeitsdiskurs – wie im Übrigen auch das kirchliche Leitbild der Schöpfungsverantwortung – (bislang) insbesondere diese Zukunftsdimension der Gerechtigkeit.

**Umweltgerechtigkeit**

Intragenerative Gerechtigkeit indessen, das heißt die Gerechtigkeit gegenüber den Mitmenschen und der Mitwelt heute, fand lange Zeit in der Ökologiedebatte wenig Aufmerksamkeit. Oft schwangen Forderungen nach mehr Gerechtigkeit in der Umweltbewegung eher implizit mit, explizit wurden sie in der Verbindung von Chemikalienpolitik und dem Arbeitsschutz, der sich für das gleiche Recht aller Menschen auf ein umwelt- und gesundheitsschonendes Arbeitsumfeld einsetzt. Eine eigenständige Debatte um sogenannte Umweltgerechtigkeit kam jedoch erst in den ausgehenden 1970er, frühen 1980er Jahren auf und wurde vor allem aus internationalen Kreisen nach Deutschland getragen (Schultz 2009). [Lesen Sie weiter auf der nächsten Seite >](#)



»Umweltpolitik, die zwar in die Zukunft blickt aber auf dem sozialen Auge in der Gegenwart blind ist, läuft Gefahr, an den sozialen Widerständen zu scheitern.«

**Dr. Julia Schultz**  
bis Oktober 2011 Mitglied  
im Klimaschutzrat der  
Stadt Berlin

Fortsetzung von Seite 1

Umweltgerechtigkeit ist vor allem dann von Brisanz, wenn in sozial besonders stark polarisierten Gesellschaften wie in den USA oder Südafrika materiell schlechter gestellten Menschen ein gleiches Recht auf eine saubere und gesundheitsschonende Umwelt sichtbar häufiger verwehrt wird als dem Bevölkerungsdurchschnitt. Dies ist nicht nur innerhalb dieser Länder, sondern auch im Verhältnis zwischen vielen Ländern ein drängendes Problem. Ungerechtigkeiten zwischen einem wohlhabenden Norden und wirtschaftlich abgehängten sowie ökologisch ausgebeuteten Ländern des Südens gehören zur gesellschaftlichen Realität und werden oft hingenommen wie die Wiederkehr von Monsun und Dürre. Diese sozialen und ökologischen Brennpunkte sind aber auch national wie international Ausgangspunkte von zivilgesellschaftlichem Protest und Engagement wie auch politischem Handeln.

In Deutschland sind Unterschiede in der Umweltgerechtigkeit weniger offensichtlich, doch zeigen sich auch hier klare Tendenzen etwa im Städtebau und in der Gesundheitspolitik. Die soziale und politische Brisanz wird z. B. bei der Festlegung von Flugrouten deutlich oder bei der Ansiedlung belastender Infrastrukturprojekte oder Industrien. Nach einem aktuellen

Bericht des Umweltbundesamtes seien es vor allem die sozial Schwachen, „die an lauterer Straßen mit höherer Luftverschmutzung wohnen, in Quartieren leben, die mit weniger Grün ausgestattet sind, die in ihrem Alltag weniger Zugang zu Natur insgesamt finden, und die aus vielfältigen Gründen Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter konsumieren, die weniger gesund und nachhaltig sind“ (UBA 2011, 25).

**Zwei Schwestern, wenn es um Nachhaltigkeit geht**

Beide Gerechtigkeitsdimensionen, die auf der zeitlichen und die auf der räumlichen Achse, gehören (nicht nur in der Ökologie) nun aber untrennbar zusammen. Dafür gibt es zum einen moralische Gründe. Denn wie ließe sich ein Unterschied zwischen unseren moralischen Verpflichtungen gegenüber unseren Kindern von morgen und unseren Mitmenschen in der Welt von heute erklären (Ott 1996, 142)?

Für eine Verbindung von intergenerativer und Umweltgerechtigkeit gibt es aber auch handfeste funktionale Gründe. Fakt ist, dass Umweltpolitik, die zwar in die Zukunft blickt aber auf dem sozialen Auge in der Gegenwart blind ist, Gefahr läuft, an den sozialen Widerständen zu scheitern. Jedes Umweltproblem und jede Umweltschutzmaßnahme wirken sich anders auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen aus, und diese Unterschiede können für den Einzelnen erhebliche Bedeutung haben. Mutet man Bürgern Ungerechtigkeiten zu oder versagt darin, ihnen hinreichend zu vermitteln, dass dieses oder jenes neue Gesetz durchaus sozial gerecht ausgestaltet ist, so erodieren Akzeptanz und Kooperation in der Bevölkerung für zukünftig notwendige Umweltschutzmaßnahmen. Vorsorge im Sinne von Generationengerechtigkeit zwingt also zu einem Schutz und Erhalt der Umwelt ebenso im Sinne einer fairen Behandlung unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger heute. Fairness im eigenen Land ist dabei auch wichtig für ein Eintreten für internationale Fairness (BUND, Brot für die Welt, eed, 2008).

**Prof. Dr. Angelika Zahrt, Ehrenvorsitzende Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.**

**Dr. Julia Schultz, bis Oktober 2011 Mitglied im Klimaschutzrat der Stadt Berlin**

**Literatur**

**Umweltbewusstsein in Deutschland 2010 (UBA).** Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Vertiefungsbericht 1. Vertiefende Milieu-Profile im Spannungsfeld von Umwelt und Gerechtigkeit. Umweltbundesamt. Borgstedt, Silke; Christ, Tamina; Reusswig, Fritz, Sinus Markt- und Sozialforschung GmbH Heidelberg. 2011.

**Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt.** BUND, Brot für die Welt, eed (Hrsg.) 2008. Frankfurt: Fischer.

**Vom Begründen zum Handeln – Aufsätze zur angewandten Ethik.** Ott, Konrad. 1996. Tübingen: Attempto Verlag.

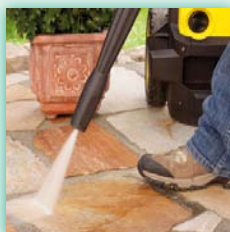
**Umwelt und Gerechtigkeit in Deutschland.** Ein Beitrag zu einer Systematisierung und ethischen Fundierung. Schultz, Julia. 2009. Marburg: Metropolis.



werden **253.000 Tonnen Fische** gefangen



werden **26.000 Hektar Tropenwald** vernichtet



werden **9,1 Milliarden Kubikmeter Frischwasser** verbraucht

# Tagesbilanz der Umweltzerstörung

Jeden Tag ...



nimmt das verfügbare **Ackerland um 27.000 Hektar** ab



belasten **65 Millionen Tonnen Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>)** die Atmosphäre



sterben über **70 Tier- und Pflanzenarten** aus

Quelle: OECD, Weltbank, WWF

## Klimaschutz: Evangelisches Dekanat Vorderer Odenwald engagiert sich für heutige und zukünftige Generationen

Am 1. Oktober 2011 fand der erste EKHN-Klimaschutz-Aktionstag in Groß-Umstadt, einer Gemeinde im Ev. Dekanat Vorderer Odenwald, statt. Landrat Dietrich Kübler vom Odenwaldkreis, der gemeinsam mit Städten und Gemeinden ein integriertes Klimaschutzkonzept erstellt, begrüßte das Engagement der evangelischen Kirche, „denn es müssen viele kleine Schritte gemeinsam gegangen werden, um etwas für das Klima zu erreichen“. An diesem Tag stand der Nachhaltigkeitsgedanke im Zentrum allen Überlegens. So plädierte die ehemalige Umweltministerin von

Niedersachsen Monika Griefhahn in ihrem Vortrag für eine Abfallwirtschaft, die von Anfang an auf Recycling angelegt sei. Es könne nicht sein, dass Überbleibsel in der Erde versteckt würden und noch Tausende von Jahren eine Gesundheitsgefährdung für nachfolgende Generationen darstellten, so die ehemalige Politikerin. Man denke nur an den Jahrhunderte strahlenden Atommüll oder Plastikabfälle, die über lange Zeiträume nicht verrotten. In Workshops und an den Messeständen erfuhren die Besucherinnen und Besucher von den Möglichkeiten des Energiesparens, von

Photovoltaikanlagen, von Energiegenossenschaftsgründungen und regionalem Wirtschaften. Sie erhielten Tipps für eine nachhaltige Lebensweise. Denn, so Dekan Joachim Meyer in seiner Ansprache, es „ist die Aufgabe von Christinnen und Christen, sich um die Schöpfung zu kümmern und sie zu bewahren, damit auch nachfolgende Generationen noch eine intakte Lebensgrundlage haben“. Im Odenwald hat die Politik in der Kirche eine verlässliche Partnerin gefunden, wenn es um Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung der Region geht.

Margit Befurt

## Die regenerative Energie wird zum Motor im Odenwald

### Junge Menschen und zukünftige Generationen werden an die Region gebunden

→ Der Odenwald ist seit jeher eine ländlich geprägte Region mit allen daraus erwachsenden Stärken und Herausforderungen für die Landschaft, die Umwelt und die hier lebenden Menschen. Die gegebenen Voraussetzungen einer geringen Bevölkerungsdichte und einer sehr hügeligen Topografie haben zu einer zurückhaltenden Infrastruktur-Erschließung mit Straßen und Schienen sowie zu einem weitgehenden Verzicht auf Großindustrie-Anlagen geführt.

Diese infrastrukturellen Bedingungen haben in der Region lange Zeit dafür gesorgt, dass Pendler- und Abwanderungsbewegungen in die umliegenden Ballungsräume entstehen. Eine Innovationskraft und Wirtschaftsstärke wurde dem ländlichen Raum gerade aus Sicht der Metropolen nicht zugetraut. Lediglich im Bereich des Tourismus und der Naherholung wurden die Stärken der Region gerade durch die naturnahe Bewirtschaftung in Land- und Forstwirtschaft erkannt und konsequent vermarktet.

Nachdem die industrielle Revolution eher zu langsamen Entwicklungen bei der relativen Wirtschaftsleistung in der Region geführt hat, zeigt die anstehende Revolution im Energiesektor jedoch große Chancen, für den ländlichen Raum zum Wirtschaftsmotor zu werden. Denn die regenerative Erzeugung von Energie – sei es



»Die regenerative Erzeugung von Energie benötigt viele Flächenpotenziale sowie Fachkompetenz.«

Dietrich Kübler  
Landrat des Odenwaldkreises

über Biomasse, Sonnenenergie, Wasserkraft, Windkraft oder Geothermie – benötigt viele Flächenpotenziale sowie Fachkompetenz in Produktion und Betrieb innovativer Nutzungstechniken.

Hier kann nun der Odenwald seine Stärken zeigen und die Entwicklungsmöglichkeiten der regenerativen Potenziale optimal ausnutzen. Der hieraus entstehende Wirtschaftszweig ist ein hervorragender Anreiz, um zukunftsorientierte Unternehmen und junge Menschen an die Region zu binden und für eine dauerhafte Belebung und Verjüngung von Wirtschafts- und Sozialleben zu sorgen.

Mit seinem politischen „100 %-Beschluss“ zur bilanziellen Eigenversorgung mit Strom und Wärme unterstützt der Odenwaldkreis die regionale

Entwicklung einer jungen Branche, die maßgeblich zur Zukunftsfähigkeit der Region beitragen kann. Das klare Bekenntnis zu Klima- und Umwelt-Zielen sowie daraus abgeleitete Maßnahmen und Anstrengungen der öffentlichen Hand sind Investitionen in eine ökologische, ökonomische und intergenerative Entwicklung der ländlichen Region. Und dies wird auch die Attraktivität des Odenwalds in der Wahrnehmung der umliegenden Ballungsräume nachhaltig beeinflussen.

Dietrich Kübler, Landrat des Odenwaldkreises  
[www.odenwaldkreis.de](http://www.odenwaldkreis.de)

### Internet

[www.fes-online-akademie.de](http://www.fes-online-akademie.de)  
Onlineakademie der  
Friedrich-Ebert-Stiftung

[www.nehmenundgeben.de](http://www.nehmenundgeben.de)  
Gemeingüter nehmen  
und geben

[www.srzg.de](http://www.srzg.de)  
Stiftung für die Rechte  
zukünftiger Generationen

[www.wbgu.de](http://www.wbgu.de)  
Wissenschaftlicher Beirat  
der Bundesregierung Glo-  
bale Umweltveränderung

[www.wupperinst.org](http://www.wupperinst.org)  
Wuppertalinstitut für Klima,  
Umwelt, Energie GmbH

### Bücher

Welt im Wandel – Gesell-  
schaftsvertrag für eine  
Große Transformation,  
Wissenschaftlicher Beirat  
der Bundesregierung  
Globale Umweltverände-  
rung, WBGU, Berlin 2011

Menschen, Klima,  
Zukunft? Wege zu einer  
gerechten Welt, Kirch-  
licher Herausgeberkreis  
Jahrbuch Gerechtigkeit,  
c+p Verlag, 2012



# Wider die Schöpfungsvergessenheit

## Umwelt- und Generationengerechtigkeit im Kontext christlicher Schöpfungsverantwortung



»Eine Aufgabe von Kirche ist es dabei, Mut zu machen, unsere Schöpfungsvergessenheit zu überwinden. Damit gerät die Zukunft in den Blick.«

### Pfarrer

**Dr. Hubert Meisinger**

Referent für Umweltfragen,  
Zentrum Gesellschaftliche  
Verantwortung

→ Umweltgerechtigkeit ist ein relativ neues Thema, das aus den USA („environmental justice“) nach Deutschland gekommen ist. Im Kern geht es um die Frage der „sozial ungleichen Verteilung von Umweltbelastungen und ihren Auswirkungen auf die Gesundheit. Menschen mit einem niedrigen Sozialstatus sind zum Teil stärkeren Belastungen durch die Umwelt ausgesetzt als Menschen mit höherem Sozialstatus.“

Die Forderung nach Gerechtigkeit im Hier und Jetzt steht im Kern christlicher Ethik überhaupt. Im Alten Testament treten insbesondere die Propheten vehement gegen Ungerechtigkeit und Willkür auf. Und im Neuen Testament fragt das Matthäus-Evangelium sogar nach der „besseren Gerechtigkeit“ (5,17–20), mit der sich die Gemeinde des Matthäus von den Pharisäern und Rabbinern abheben soll. Diese „bessere Gerechtigkeit“ ist erfüllt im Doppelgebot der Liebe (Mt 22,34–40), insbesondere im praktischen Verhalten der Nächsten- und Feindesliebe – wodurch ihre Erfüllung gleichzeitig wieder gefährdet ist: Feindesliebe scheint den Menschen zu überfordern, so dass Matthäus die Bitte um Vergebung im unmittelbaren Kontext anführt (Mt 6,14f; 8,21f).

Gerechtigkeit aus einer theologisch-ethischen Perspektive thematisiert somit nicht nur das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen, sondern regt an, sich mit der „Legitimität von individuellen Verhaltensmustern und sozialen Ordnungssystemen“ auseinanderzusetzen. In biblischer Perspektive ist der Gerechtigkeitsgedanke insbesondere an Solidarität und der Option für Arme und Benachteiligte orientiert. Darin konkretisiert sich die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe, die die biblischen Schriften durchwirkt.

Diese Einsicht lässt sich unmittelbar auf die Frage der Umweltgerechtigkeit übertragen: In guter prophetischer Tradition ist es Aufgabe der Kirche, auf individuell und strukturell verursachte Ungerechtigkeit hinzu-

weisen und in gemeinsamer Verantwortung mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nach Lösungen zu suchen.

Einen wichtigen Diskussionsbeitrag liefert der Kirchliche Herausgeberkreis Jahrbuch Gerechtigkeit mit seiner neuesten Veröffentlichung „Menschen, Klima, Zukunft? Wege zu einer gerechten Welt“ (2012). Er plädiert darin für einen Umbau der Wirtschaftsordnung, der nur dann zu einer „lebensdienlichen und damit nachhaltigen Wirtschaft führen“ kann, wenn „dem engen Zusammenhang von Bekämpfung des Klimawandels und Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung Rechnung getragen wird“.

Eine Aufgabe von Kirche ist es dabei, Mut zu machen, unsere Schöpfungsvergessenheit zu überwinden. Damit gerät die Zukunft in den Blick. Denn die Schöpfungsgeschichten in der Bibel sind in ihrem ursprünglichsten Sinne keine Herkunftsgeschichten. Sie sind Zukunftsvisionen eines gerechten und friedvollen Zusammenlebens alles Lebendigen und Geschaffenen, die literarisch in der Vergangenheit erzählt werden. Die bisherige intragenerative Perspektive wird dadurch um eine intergenerative Gerechtigkeitsperspektive ergänzt, die auf das Lebensrecht zukünftiger Generationen hinweist. Wer nach „Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung“ fragt, der orientiert sich an einer Vision von Umweltgerechtigkeit und entwickelt die notwendigen Schritte dafür. Es stellt sich die Frage: Was werden wir bis wann getan haben müssen, um Umweltgerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit zu ermöglichen.

Die uns generationenübergreifend aufgegebenen Umweltgerechtigkeit bedarf neben eines anderen Lebensstils, der Freude am „Genug“ hat, auch einer Verortung des Menschen in der Natur und damit in Gottes Schöpfung. Wir tragen eine besondere Verantwortung vor Gott und allem Lebendigen für die Schöpfung. Aber wir stehen nicht außerhalb des Geschaffenen. Weder Krone der Schöpfung noch Dirigent des Orchesters der Natur zu sein ist unsere Aufgabe, sondern wahrzunehmen, welche Rolle in der sich immer weiter entfaltenden Partitur des Lebens wir gerade spielen und welche Instrumente wir am besten nutzen können, um zu einem grundsätzlich harmonischen Gesamtklang beizutragen.

Gleichwohl: Mit menschlicher Kraft können wir keine vollkommene Gerechtigkeit herstellen. Diese verweist auf den Horizont des Reiches Gottes. Gerade weil sich Zukunft nicht ausrechnen lässt, sondern uns begegnet, lebt die Kirche von einer Zukunftshoffnung, deren Währung Vertrauen heißt: „Solange die Erde besteht, sollen nicht aufhören Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (Gen 8,22)

**Pfarrer Dr. Hubert Meisinger, Referent für Umweltfragen,  
Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung**

### Impressum

#### Verantwortlich

Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung  
der EKHN  
Oberkirchenrat Christian Schwindt  
Albert-Schweitzer-Straße 113–115  
55128 Mainz

#### Redaktion

Margit Befurt, Dr. Brigitte Bertelmann,  
Christian Schwindt  
Telefon: 06131 28744-42, Fax: 06131 28744-11  
E-Mail: m.befurt@zgv.info

Die **perspektiefe** erscheint drei Mal im Jahr  
und ist kostenlos. Weitere Informationen  
zum Thema: [www.zgv.info](http://www.zgv.info)

#### Umsetzung

Layout: Holger Giebeler, magascreen.com  
Korrektur: Hans-Peter Wiener  
Druck: lautertal-druck.de  
Auflage: 4.000

#### Bilder

Schwarwel/Fotolia (1),  
privat (Portraits 1, 2, 3); EKHN (4),  
Grafik (2): Fotolia (v.l.n.r., oben: John  
Sandoy, guentermanaus, Markus Bormann;  
unten: Luftbildfotograf, Eric Isselée, tareil)



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN HESSEN UND NASSAU

